

faszinierenden technischen Geist. Das wird kaum gelingen in den Kategorien eines traditionellen katholischen Apostolats. Es kann wohl nur gelingen als Frucht sehr begnadeter Gebete von vielen Gläubigen und eines so intensiven apostolischen Wesens und Wirkens, wie es der verstorbene Papst bewiesen hat. Man möchte sogar angesichts der nüchternen Verfassung der Jugend wünschen: durch ein noch viel intensiveres Wirken und ein noch evangelischeres Wesen. Es dürfte im Sinne der großen Bescheidenheit von Papst Johannes XXIII. sein, wenn wir zu sagen wagen, daß er in seiner Weitsicht nur die ersten Schritte zu der missionarischen Kirche von morgen getan hat. Im Gedanken an die katholische Jugend und die Aufgaben der Kirche stand ihm sicher sehr viel mehr vor Augen, als er selber als Patriarch des Jahrhunderts hat anregen können.

Daß die Kirche in Indonesien wachse und zum Frieden und zum Wohle des Volkes beitrage. Missionsgebetsmeinung für August 1963

Die Katholiken Indonesiens haben einen besonderen Grund zur Trauer über das Scheiden Papst Johannes' XXIII. und ihm dankbar zu sein; denn er hat diesem Lande am 3. Januar 1961 die ordentliche Hierarchie gegeben, die in 6 Kirchenprovinzen

mit 6 Erzbistümern und 19 Bistümern gegliedert wurde. In der Apostolischen Konstitution sagt der Papst, es sei der Wille Christi, daß die Menschen überall auf der Welt zum Glauben an den Herrn gelangen und Gott ein reines und unbeflecktes Opfer darbringen. „Das hat sich in unserm Zeitalter dank der einzigartigen Gnade Gottes in Indonesien ereignet“ (AAS 1961, S. 245). Seinerseits erklärte Präsident Sukarno nach seinem Besuch beim Heiligen Vater am 14. Mai 1959, er lege Wert auf die Feststellung, daß eine der ersten Taten der Regierung des Landes, nachdem es selbständig geworden war, in der Aufnahme von Beziehungen zum Heiligen Stuhl bestanden habe.

Indonesien ist einer der Staaten der Welt, die ihre Verfassung auf fünf Grundsätzen aufbauen, von denen man sagen könnte, daß sie das ausdrücken, was im Namen des Evangeliums von einem modernen Staat verlangt werden muß. Es sind: die Anerkennung der Auktorität Gottes, die Treue zur Menschheit und Menschlichkeit, zum eigenen Volk, zur Demokratie und zur sozialen Gerechtigkeit.

Die Bevölkerung des Landes der dreitausend Inseln und der zweihundert Sprachen, die fast 90 Millionen Menschen beträgt, von denen zwei Drittel auf Java wohnen, ist zu 90 Prozent mohammedanisch, dennoch ist Indonesien kein typisch mohammedanisches Staatswesen. Der Staat bekennt sich zu religiöser Toleranz und übt sie auch; die islamische Religion ist stark mit animistischen und folkloristischen Elementen durchtränkt. Das gilt freilich auch für den Katholizismus. „Wir machen uns keine Mühe, den ganzen kulturellen und liturgischen Reichtum des Heidentums zu ersetzen“, klagte Bischof van Bekkum von Ruteng (Flores) auf dem Konzil. Und deshalb verarmen unsere Neuchristen, wenn wir ihnen diesen Reichtum nicht in einer ihnen gemäßen Form ersetzen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 285). Das Problem des Wachstums der Kirche in diesem Lande ist also in beträchtlichem Maß ein Problem der missionarischen und besonders der liturgischen Akkommodation. Wenn man um das Wachstum der Kirche in Indonesien betet, muß die

Bitte mitschwingen, daß das Konzil auch unter dem Nachfolger Johannes' zusammentreten und die liturgischen Beschlüsse der Ersten Session Wirklichkeit werden mögen. Darüber wird, wenn dieser Bericht erscheint, schon Weiteres bekannt sein.

Indonesien ist, was wenige wissen dürften, ein sehr altes Missionsland. Schon 1323 stattete der Franziskaner Odorich von Pordenone der Insel Sumatra einen Besuch ab, und 1506 kamen die Portugiesen. Wie es scheint, waren es nicht priesterliche Missionare, sondern portugiesische Kaufleute, die dort den Grund für christliche Gemeinden legten. Ihnen folgten allerdings Missionare verschiedener Orden, unter ihnen auch Franz Xaver, und am Ende des 16. Jahrhunderts soll es 25 000 Christen gegeben haben, hauptsächlich auf Java. Durch die Eroberungen der Niederländer erlitt die katholische Mission schwere Rückschläge, ausgenommen die Inseln Flores und Timor, wo sich der portugiesische Einfluß behauptete, und erst seit 1859 kann man von einem neuen Aufbruch der katholischen Mission sprechen. Sie hat verhältnismäßig günstige Bedingungen gehabt und den Erfolg, daß in Indonesien heute etwa 1 400 000 katholische Gläubige leben und dazu etwa 3 800 000 evangelische Christen. Die Bevölkerung der Insel Flores ist zu 60 Prozent katholisch. Die katholischen Gläubigen werden von 1300 Priestern betreut; unter ihnen sind allerdings nur etwa 200 einheimische. Doch ist in diesem Zusammenhang erfreulich zu berichten, daß einheimische indonesische Priester die Mission in dem benachbarten Neuguinea begonnen haben.

Das Wachstum der Kirche in diesem wichtigen Lande Südostasiens ist also das Nahziel der Mission. Die Insel Flores gibt einer starken katholischen Gemeinde Heimat, und auf Java entfaltet die Kirche einen bedeutenden Einfluß. Sie hat in Indonesien schon Wurzeln geschlagen.

Daß sie zum Frieden und zum Wohl des Volkes beitragen möge, das ist das zweite Anliegen dieser Gebetsmeinung, das dem Denken des verstorbenen Papstes so sehr entspricht. Seine Sorge galt ja nicht nur den Katholiken und den Christen, sondern der Menschheit, allen Menschen. Der Beitrag, an den der Papst gedacht haben mag, besteht natürlich auch in den sozialen, caritativen und kulturellen Werken der Kirche, von denen es eine stattliche Zahl gibt. Aber in erster Linie ist wohl an den ideellen Einfluß auf die Gesamtentwicklung des Landes und Volkes zu denken. Präsident Sukarno erklärte vor dem Weltrat der Vereinten Nationen: „Wir suchen nach einer ideologischen Kraft überall, wo sie zu finden ist: in den sozialen und ökonomischen Lehren des Islams, in der sozialen Botschaft des Christentums, in der ökonomischen Analytik von Karl Marx, in der Erfahrung der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Chinas...“ Nach diesen Worten hat also das Volk Indonesiens seine endgültige geistige Orientierung noch nicht gefunden, und darum ist auch seine soziale Entwicklung noch völlig offen. Der Kommunismus setzt starke Kräfte der Propaganda ein, um es für sich zu gewinnen. Die kommunistischen Gewerkschaften haben drei Millionen Mitglieder, die katholischen 65 000. Der Kommunismus zieht Nutzen aus den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes, das unter Inflation und Arbeitslosigkeit leidet, weil es Absatzschwierigkeiten im Welthandel hat. Zudem gibt es Stammesrivalitäten und Kämpfe mit Aufständischen.

Darum ist der zweite Teil der Gebetsintention einem Fernziel gewidmet: daß die verhältnismäßig kleine Schar der Gläubigen ihre Mitbürger im Sinne der christlichen

sozialen Ideen zu beeinflussen vermöge! Die Regierung bietet dazu die Hand. So hat sie dem Episkopat ein in der Geschichte wohl einzigartiges Angebot gemacht, zu den Militärpfarrern 300 Katechisten im Offiziersrang zu übernehmen, die für die sittliche Bildung der Soldaten ohne Unterschied der Konfession tätig werden sollen, ein

Angebot, das leider wegen Mangels an Kräften nur zum Teil angenommen werden konnte. Hier verlangt die Führung eines Volkes geradezu nach der Mitarbeit der Kirche, und deshalb sollen wir darum beten, daß die Kirche die Kräfte aufbringt, diesem ungewöhnlichen Verlangen zu entsprechen.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BALTHASAR, Hans Urs von. *Die Spiritualität Teilhards de Chardin. Bemerkungen zur deutschen Ausgabe von „Le Milieu divin“*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 5 (Mai 1963) S. 339—349.

Eine scharfe Ablehnung des Versuches Teilhards, die Gottesidee und Christusidee allein unter das Prinzip der Evolution stellen zu wollen, was unweigerlich zu Immanentismus und zur Vernichtung des eigentlichen christlichen Mysteriums führe.

BRUNNER, August, SJ. *Von der Entfaltung der christlichen Erkenntnis*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 9 (Juni 1963) S. 168—180.

An der Entwicklung der kirchlichen Lehre nehmen alle Glieder der Kirche teil. Der Theologie ist es aufgegeben, das notwendige Gespräch zum Ausgleich zwischen zeitbedingtem Weltbild und christlichem Glauben zu führen und die zeitspezifischen Probleme für den Glauben abzuklären. Das Lehramt der Kirche entscheidet dann, ob eine Frage spruchreif ist. Brunner zeigt innerhalb dieses Rahmens die besonderen Aufgaben der Theologie heute auf.

DUPONT, Jacques, OSB. *Écriture et Tradition*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 95 Nr. 5 (Mai 1963) S. 449—468.

Der Beitrag enthält den zweiten Teil eines Vortrags des Autors vor der Universität Löwen über das Verhältnis von Schrift und Tradition (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 446). Nach Dupont ist die Frage, ob alle geoffenbarten Wahrheiten in der Schrift enthalten sind oder teils in der Schrift, teils in der mündlichen Tradition, von sekundärer Bedeutung. Das „partim partim“ wurde, obwohl von Canisius mit Nachdruck vorgetragen, vom Konzil nicht formuliert. Auch die spätere Theologie hat die Frage immer wieder offengelassen. Entscheidend ist, daß Schrift und Tradition als eine untrennbare Einheit gesehen werden müssen, da nur die eine aus der anderen und umgekehrt zu verstehen ist; deshalb sei auch eine Degradierung der Tradition zu einer bloßen Explikation der Schrift verfehlt.

DURST, Bernhard, OSB. *Inwiefern ist die Eucharistiefeyer ein wahres Opfer Christi und der Gläubigen?* In: Theologie und Glaube Jhg. 53 Heft 3 (1963) S. 176—207.

Abt Durst, Neresheim, legt hier den ersten Teil einer Lehre vom Meßopfer vor, die auf der Grundlage des Tridentinums und der Enzyklika Pius' XII. *Mediator Dei* versucht, die heute diskutierten Meßopfertheorien auf eine einheitliche Grundlage zu stellen. Er geht dabei aus von einer Theorie des Opfers überhaupt sowie der alttestamentlichen Tieropfer, um von daher zunächst das Geschehen beim Kreuzestode Christi und anschließend das Geschehen im Abendmahlssaal zu untersuchen, mit der These am Schluß des ersten Teils, daß Kreuzesopfer und Abendmahlsopfer nicht identisch waren. Die für das Konzil bestimmte Untersuchung wird im nächsten Heft fortgesetzt.

FRANSEN, Piet, SJ. *Die Bischofskonferenzen — Kernproblem des Konzils*. In: Orientierung Jhg. 27 Nr. 10 (31. Mai 1963) S. 119—123.

Der Beitrag über die Geschichte der Bischofskonferenzen seit Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt, daß sie von Leo XIII. gefördert wurden, obgleich ihnen im Gegensatz zum Regionalkonzil und der Regionalsynode keinerlei gesetzgebende Gewalt zukam. Nach Leo XIII. verlangsamte sich die Entwicklung, gewann wieder an Bedeutung nach dem ersten und zweiten Weltkrieg. Das Konzil hat erwiesen, daß die Bischofskonferenzen ein wirkliches Gliederungselement in der Kirche darstellen und daß es jetzt darauf ankommt, nachdem sich das Konzil zur Institution der Bischofskonferenzen bekannt hat, ihre juristische und dogmatische Natur abzuklären.

GODIN, A., SJ. *La préparation psychologique au travail pastoral*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 95 Nr. 5 (Mai 1963) S. 496—505.

Godin, Professor für Religionspsychologie am Centre International Lumen Vitae, befaßt sich mit der Bedeutung der Religionspsychologie für die pastorale Ausbildung der Priesterkandidaten. Er fordert die Einführung der Religionspsychologie als Unterrichtsfach in den theologischen Lehranstalten und schlägt dazu ein konkretes Programm in drei Punkten vor: 1. Einführung in die wichtigsten Grundaspekte der allgemeinen Religionspsychologie, die den allgemeinen Einfluß der religiösen Faktoren auf die Formung der Person behandeln soll, 2. eine Analyse der psychologischen Faktoren der religiösen Gruppen (Gruppenpsychologie), 3. Darstellung der wichtigsten Elemente der Psychopathologie, um so auch eine fachliche und zugleich praktische Verbindung zwischen Priester und Psychotherapeuten herzustellen.

KUSS, Otto. *Die Rolle des Apostels Paulus in der theologischen Entwicklung der Urkirche*. In: Münchener Theologische Zeitschrift Jhg. 14 Heft 1 (1963) S. 1—59.

Nach einer captatio securitatis gegen Mißverständnisse entfaltet diese reich fundierte Abhandlung quellenkritisch-historisch wie theologiegeschichtlich — ohne die Theologie des Apostels als solche darzustellen — Gedanken über Paulus und das Paulusbild und die Stufen des Paulusverständnisses, besonders bei Luther. Nach einer auffallend ausführlichen Kennzeichnung der Einmaligkeit und „Fremdheit“ der Verkündigung des Apostels, zu der gefragt wird, wie weit sie überhaupt vergegenwärtigt werden könnte, folgt schließlich die Kennzeichnung des Apostels als Jude hellenistischer Prägung, der allein dem hellenistischen Gemeindeglauben den Weg in das Allgemeinbewußtsein der Kirche gebahnt habe.

MIRGELER, Albert. *Föderalisierung der Kirche?* In: Merkur Jhg. 17 Heft 5 (Mai 1963) S. 469—477.

Eine Zwischenbilanz des Zweiten Vatikanums. Die Bedeutung der Ersten Sitzungsperiode wird in erster Linie in dem eindeutigen Willen der Väter zur Reform gesehen. „Damit scheint die Immobilität der Kirchentradition ein Ende gefunden zu haben. Die angeblich erstarrteste Organisation der Welt findet als erste den Mut, sich von ihrer perfekten Apparatur zu distanzieren.“

MUSSNER, Franz. *„Volk Gottes“ im Neuen Testament*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 72 Heft 3 (Mai/Juni 1963) S. 169—178.

Dieser Vortrag vor Religionslehrern an Berufsschulen faßt in sorgfältiger Texterklärung die Verwendung eines zentralen Begriffs aus dem Alten Testament im Neuen und die fortschreitende Übernahme seiner Konsequenzen bzw. seine Transposition zusammen. Die sich ergebenden fünf Leitsätze seien in Predigt und Katechese gründlich herauszuarbeiten und ins Bewußtsein der Christen zu bringen, „eine der wichtigsten Aufgaben und Ziele der kirchlichen Glaubensverkündigung“.

SCHAFFNER, Otto. *Das Moralprinzip*. In: Tübinger Theologische Quartalschrift Jhg. 143 Heft 1 (1963) S. 1—21.

Anhand neuerer exegetischer und moraltheologischer Werke, die von der Verkündigung des Reiches Gottes und dem Hauptgebot der Liebe ausgehen, sucht Schaffner ein moraltheologisches Grundprinzip zu entwickeln, das alle menschlichen Bereiche durchdringt.

SCHÖLLGEN, Werner. *Homosexualität und Seelsorge*. In: Anima Jhg. 17 Heft 1 (März 1963) S. 59—68.

Schöllgen behandelt die Entstehungsgeschichten der typischen Form der Homosexualität, wie sie heute dem Seelsorger begegnet. Das Gerede vom sog. Dritten Geschlecht darf vom Seelsorger nicht ernst genommen werden — es hat sich als unhaltbar erwiesen. Ähnliches gilt auch von den seltenen Zwitterfällen. Wichtiger sind die Fälle hormonaler Störungen (sie gehören in den Bereich des Arztes). In den meisten Fällen handelt es sich bei Homosexualität um lebensgeschichtliche „Entstehungen“; insbesondere bei Einkindchen. Für die Seelsorge sollte die Regel gelten: Vorbeugen ist in den meisten Fällen relativ leicht, hingegen ist Hilfe schwer bei Menschen mit einem bereits fehlgerichteten Innenleben.

SEIBEL, Wolfgang, SJ. *Gottes Ruf an die Kirche heute*. In: Geist und Leben Jhg. 36 Heft 2 (1963) S. 84—92.

Diese „geistlichen Überlegungen zur Kirchentheologie des II. Vatikanischen Konzils“ nehmen die offensichtliche thematische Planlosigkeit als Zeichen von spezifisch ekklesiologischer Bedeutung, daß nämlich die Kirche auch in ihrer amtlichen Repräsentation ihren Weg jeweils in neuem und ständigem Hören auf den Ruf Gottes finden müsse. Das Konzil als ganzes sei zur hörenden Kirche geworden, um den Willen Gottes heute zu entdecken, d. h., es ist darin der Auffassung Papst Johannes' XXIII. von der Kirche gefolgt.

VOLK, Hermann, Bischof. *Das christliche Verständnis des Leidens II*. In: Geist und Leben Jhg. 36 Heft 2 (1963) S. 92 bis 103.

Der zweite Teil der anthropologischen Studie (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 398) legt den Zusammenhang zwischen der Erlösungstat Christi und dem Leiden des Menschen sowie die endgültige Überwindung des Leidens im ewigen Leben dar, die mehr ist als die Auferstehung von den Toten. Es liegt dem Verfasser daran, zu erweisen, daß eine tiefgreifende Veränderung des Menschen möglich ist, ohne daß er aufhört, er selbst zu bleiben. Der Mensch müsse so gedacht werden, daß die Gegensätze von Sünde und Gnade, Tod und Leben und diese Veränderung in ihm möglich sind. Der Glaube dürfe also nicht an der konkreten Situation des Menschen vorbeigeblauert werden.

***. *Papst, Bischöfe und Kurie. Apostolische Kollegialität im Dienst der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 5 (Mai 1963) S. 329—335.

Der Dreisternartikel entwickelt die Gründe für die Einrichtung eines ständigen Bischofskollegiums in Rom, das gemeinsam mit dem Papst die Kirche leitet und sich dabei gemeinsam mit ihm der Kurie als eines Exekutiv-